

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 20 (1913)

Heft: 28

Artikel: Zur Selbstdisziplin

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-534827>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Pädagogische Blätter.

Vereinigung des „Schweizer. Erziehungsfreundes“ und der „Pädag. Blätter“.

Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
und des schweizerischen katholischen Erziehungsvereins.

Einsiedeln, 11. Juli 1913. || Nr. 28 || 20. Jahrgang.

Redaktionskommission:

h. Rector Reiser, Erziehungsrat, Zug, Präsident; die h. Seminar-Direktoren Paul Dieboldber Ridenbach (Schwyz) und Laur. Rogger, Hizkirch, Herr Lehrer J. Seiz, Umden (St. Gallen) und Herr Clemens Frei zum „Storchen“, Einsiedeln. Einsendungen sind an letzteren, als den Chefs-Redaktor, zu richten, Inserat-Anträge aber an h. Haasenstein & Vogler in Luzern

Abonnement:

Erscheint wöchentlich einmal und kostet jährlich Fr. 4.50 mit Porto-Zulage.
Bestellungen bei den Verlegern: Eberle & Rickenbach, Verlagsbuchhandlung, Einsiedeln.

Kraulenklasse des Vereins kath. Lehrer und Schulmänner der Schweiz:
Verbandspräsident hr. Lehrer J. Leisch, St. Fiden; Verbandsklassier hr. Lehrer
Ulf. Engeler, Lachen-Bonwil (Check IX 0,521).

Inhalt: Zur Selbstdisziplin. — Von der „Inländischen Mission“. — Wanderausstellung gegen den
Alkoholismus. — Pädagogische Briefe aus Kantonen. — Achtung! — Schul-Mitteilungen. —
Briefkasten der Redaktion. — Inserate.

Bur Selbstdisziplin.

Als vor einigen Jahren die Förster'schen Erziehungsgrundsätze bahnbrechend zu werden begannen, schenkten auch die „Pädag. Blätter“ dieser Lehre ihre volle Aufmerksamkeit. Ich erinnere nur an den Artikel „Schule und Charakter“ in Nr. 7 u. 8, Jahrgang 1910. Da heißt es unter anderm:

„Die größte disziplinierende Macht des Lehrers ist seine Selbstdisziplin. Die Preisgabe der eigenen Selbstdisziplin ist immer der sicherste Weg, auch die Herrschaft über andere zu verlieren. Ruhige Haltung hat eine suggestive Wirkung auf holtlose unreife Menschen.“

Dieser und verschiedene andere Artikel des gleichen geschätzten Blattes sagten mir nun: Jetzt mußt du aber vorerst das eigene „Ich“ besser erziehen und dasselbe zu einem ganzen Menschen zu gestalten suchen! Wie ich nun mein neugestektes Ziel zu erreichen hoffe, mögen folgende Zeilen darstellen. Da Schönheit und Manigfaltigkeit der Sprache bei mir

umsonst gesucht würden, muß ich mir eben behelfen, wie ich kann, manches wird nicht nur ungelenk, sondern auch unsanft herauskommen.

Halten wir Umschau in der Gegenwart. Was sehen wir? Schon Alban Stolz sagt:

„Wir sind verweichlicht, verwöhnt, verhätschelt von Jugend auf. Wir finden eine Genügsucht vom frühesten Alter bis hinauf ins Greisenalter, unfähige Männer neben kraftlosen Vätern.“

Vor einigen Jahren fuhr ich in den Sommerferien nach Engelberg. Mir gegenüber saß ein Herr, vornehm gekleidet, im schönsten Alter, aber doch mit matten Augen und ohne jede Energie. Er erzählte von seinem ererbten Gelde, daß er aber aus Bequemlichkeit nicht einmal selber verwaltet, von seinen Lebensgenüssen. Er ist ledig, aber nicht deshalb, um dadurch Gott und den Mitmenschen besser dienen zu können, sondern um seiner Sinnlichkeit freien Lauf zu lassen. Dieser Mensch edelte mich so an, daß ich froh war, seiner los zu werden. Und ich tröstete mich mit dem Gedanken: Er ist wenigstens ein Ausländer und kein Schweizer. Ein schlechter Trost allerdings. Dabei müssen wir noch bedenken, daß solche Erscheinungen oder Fleischesmenschen durchaus nicht so selten sind. Das Weib kommandierte schon im Paradiese, und heute ist es in seiner irdischen Schwäche zur Weltmacht geworden. Ein Geistessmann sagt:

„Die Frauen sind Ungeheuer, vor denen die Männerwelt niederkniet.“

Nicht bloß die Mode, auch manches andere richtet sich nach Paris.

Gehen wir weg von diesem Schattenbild und suchen wir uns etwas hellere Farben. Verzärtelung an Geist und Körper finden wir auch in besseren Familien. Jedes will dem andern 40 Schritte voraus sein. Man sucht durch verschiedene Sports der Verzärtelung entgegenzutreten. Doch sind ihre schädigenden Auswüchse bald größer als die Vorteile. Wehl sagt man, man wolle ein starkes Geschlecht heranziehen; aber man will den Körper nicht abhärteln durch Einsachtheit und Rückternheit. Der Geist darf nicht gejüngelt und nicht in bestimmte Schranken gewiesen werden. An einem eidg. Schützenfest sah ich den „Schafbock von Schaffhausen“ in einem Zweispänner durch die Stadt fahren, der „Bernerbär“ in dichtem Pelz habe ihm kurz vorher noch Gesellschaft geleistet. An einem Bezirkssängerfest zogen die Helden des Tages, hölzerne Kühlein an Schnüren nachziehend, brüllend und muhend durchs Dorf und zwar am hellen Tag. Eine Turnerschar, alles Jüngelchen unter 18 Jahren, Vorbeer bezweigt für die höchsten Sprünge, in zerrissenen Hosen, mit Hestpflaster im Gesicht und unsicherem Gang wurde am Bahnhof mit der Musik abgeholt und mit Hurra begrüßt, obgleich sie in früher Sonntagssonne mit Trommelschlag durchs Dorf zog und so den Frühgottesdienst störte. Ich will diese Beispiele nicht glossieren, mir scheint

es nur, die Kinder wollen Männer und die Männer wollen Kinder sein. Man brüstet sich mit Kraft, Schönheit, Schlauheit und — Gottlosigkeit.

„Der unwürdige Teil der Menschheit lebt, freut sich, herrscht und triumphiert durch Lust, Gewalt und Schlechtigkeit,“ sagt ein großer Menschenkenner gewiß mit Recht.

Diesen Auswüchsen gegenüber steht der omnipotente Staat lendenlahm und machtlos da. Das allgemeine Sichgehen d. h. alles Sichgewahrenlassen, ist eben so der Zug der Zeit. Es ist der Anfang des Freideunktums, denn erste Folge von diesem ist eben das freie Handeln. Und das Projekt der Freimaurer heißt: 1. Pflanze Vergnügungssucht. 2. Hieraus ergibt sich die Sinnlichkeit. 3. Hieraus wächst der Unglaube. Könnte man mit Röntgenstrahlen den Charakter des Menschen durchleuchten und sichtbar machen, und würden so die geheimsten Gedanken gegenseitig offenbar, welch' ein Bild entrollte sich da hinter den Kulissen der großen Komödie dieser Welt. Eine Riesenarbeit des Geistes böte sich wohl einem jeden. Euch, ihr Großen, wünschte ich einen Mann mit dem Geist und der Kraft Johannes des Täufers, und euch, ihr Kleinen, einen solchen voll Selbstverleugnung und mit Sonnenstrahlen in den Augen.

Lassen wir nun die Großen und begeben wir uns zu den Kleinen. Mein Nachbar meint zwar, Lehrer könnte und wollte er doch am allerwenigsten sein; dabei redet er von Stumpfzinn und Bosheit, von Langweile und Undank, alles Wörter, die mir in Wirklichkeit fremd sind. Zahlen- und Buchstabenmenschen haben es viel eher mit Stumpfzinn und Langweile zu tun, als der pflichteifige Lehrer im Garten der Schule. Aber etwas kennen manche außerhalb der Schule. Stehende aus unserm Berufsleben oft ganz und gar nicht. Es ist das die Arbeit und Selbstverleugnung auch außerhalb der Schulstunden. Dazu braucht es schon ein schönes Stück Selbstdisziplin. Willst du ein Lehrer von Gottesgnaden sein, so brauchst du vorab eine wahre, väterliche Liebe zum Kinde und hast ferner deinem Berufe nicht nur deine geistigen, sondern auch deine körperlichen Kräfte zu opfern. Aber dann blühen im Schulgarten Röslein so schön und lieblich, wie sonst nirgends auf Gottes Erdboden. Zu groÙe Bequemlichkeit wie zu große Geldgier leiten ab von der Schule. Der erstere steckt mit seiner Schlaffheit auch die Schule an, während der letztere zum Stundenknecht sich degradiert. Die Jagd nach Geld und Nebenverdienst zehrt viel mehr von seinen Kräften, die er von Gottes und Staates wegen der Schule schuldet, als er selber nur ahnt. Beider Unterricht ist ohne Ziel und ohne Plan. Man kutschiert vielleicht Jahre lang im gleichen ausgetretenen Geleise

und meint so den Weg im Dunkel zu finden, wie der alte Karrengaul, der auch täglich den gleichen Weg passiert. Der Schulbehörde kann vielleicht Jahre lang Sand in die Augen gestreut werden, wenn der Lehrer es versteht, hohle Phrasen in angenehme Formen zu kleiden. Aber ein unstudiertes Buch, ein angehörites Referat als Primaarbeit anzuerkennen, ist noch kein Beweis von Lehr- oder Lerneifer. Der Heiland würde solche mit den Pharisäern vergleichen, die wegen ihrer geistigen Überlegenheit und Heiligkeit ehrende Titel und Anerkennung verlangen, während sie nur verdeckte Gräber voll Morder und Unrat sind. Diesem Geschlecht gegenüber sagt er nicht etwa: „Fürchtet euch,“ sondern: „Hütet euch vor ihnen.“ Wir wollen hier abbrechen, heißt doch ein Spruch: „Wie sich Verdienst und Glück verletten, das fällt dem Toren niemals ein.“

Einige Gedanken über die Vorbereitung mögen hier am Platze sein. Das Rauchsaß muß geschwungen werden, soll die Glut lebendig bleiben. Wo der Geist nicht rege gehalten wird, da tritt Stillstand ein, wo träger Stillstand, da entsteht gährende Fäulnis. Das gilt noch mehr beim psychischen als beim physischen Menschen. Selbstverschuldeter Stumpfsinn ist ebenso schrecklich als angeborner. Wir sehen das beim einzelnen Menschen wie bei ganzen Völkern. Beweise hiezu geben uns Portugal und Spanien, wie Frankreich und Italien. Da wird die Bildung des Volkes vernachlässigt, und darum findet der Sozialismus und Anarchismus einen so fruchtbaren Boden.

Viele Jahre hatte ich eine mehrklassige, überfüllte Schule. Wenn es nicht mehr gehen wollte, machte ich ein peinlich genaueres Arbeitsprogramm für mich und die Schüler, und der Wagen kam sofort wieder aufs richtige Gleise. Jede fünf Minuten seien genau bestimmt für jede Arteilung, treffe es den Anfang, die Mitte oder den Schluß der Schulzeit. So nichtsagende, für den halben Tag zwei Lettionen enthaltende Stundenpläne, sind nicht bloß nichts sagend, sondern auch nichtstuerend, das Verderben jeder Schulsfreude. Direktor Zimmerlis hat Recht, wenn er sagt:

„Für die Lobsünde der Langeweile ist aber nicht der Unterricht verantwortlich, sondern der Lehrer, der ihn erteilt.“

Sorge bestmöglich für direkte Anschauung. Was konkret vor uns liegt, reizt zum Nachdenken, während allgemeine Theorien uns kalt lassen. Sorge auch für Abwechslung; diese erhält den Geist frisch und schaffensfreudig, was für viele Übungen ein Hauptfordernis ist. So können rein technische Übungen kurzweilig gestaltet werden. In Gebieten, wo man sich einer gewissen Schwäche bewußt ist, soll man allseitig grundlegend vorgehen und man erlebt auch

da Freude und bildet sich so selber unvermerkt weiter. Studiere auch die Charaktereigenschaften deiner Schüler. Nichts gibt uns in der Tat den Menschen so in unsere Gewalt als ein Durchschauen seines innersten Wesens und wohlwollende Anerkennung. Als der Heiland der Samariterin ihr Inneres durchschaute, wirkte es schneller und wunderbarer als alle Belehrung. Was die Durcharbeitung der verschiedenen Stoffgebiete betrifft, so gilt der Grundsatz: Der Lehrer ist das Wesen — vollständige, allseitige Beherrschung des Stoffes die Grundbedingung und das Fundament jeder Methode. Als Beispiel hiezu diene: Wie grundverschieden bearbeitet beim Kopfrechnen derjenige den Stoff, der ihn frei den Schülern darbietet, im Gegensatz zu demjenigen, der sich dazu irgend eines Hilfsmittels bedient, und wie verschieden ist erst der Erfolg beider. Dann sind wir in den Ansforderungen eher zu schwer als zu leicht. Wir treffen Lehrer, wenn von 50 Schülern ein halbes Dutzend die Aufgabe richtig erfassen, meinen sie, die andern sollten es auch können, obwohl sie ganz verschieden veranlagt sind. Die Mittlern und Schwachen bestimmen unser Marschtempo und nicht die Guten. Vorrößlein sind hie und da schon gut, aber wenn man die Kleinen immer hintenach trampeln lässt, ermüden sie um so schneller. Wenn das Militär Ausmärsche macht, geht häufiger der linke als der rechte Flügel voraus, aus rein praktischen Gründen.

(Fortsetzung folgt.)

Von der „Inländischen Mission“.

Wir wissen es, der kath. Lehrerstand steht auch in eifriger Betätigung für das segensreiche Werk der „Inländischen Mission“. Drum darf es auch geziemend sein, in unserem Organe den 49. Bericht über deren reiche Tätigkeit zu streifen. Auch dieser Bericht schlägt in vielen Punkten in Schul- und Erziehungsfragen ein, hat ja die Gesamttätigkeit der „inländischen Mission“ einen ausgesprochen erzieherischen Charakter. —

Also zum Berichte über das Jahr 1912. Beginnen wir mit der Bilanz; es ist das ja auch eine Art des schriftlichen Gedankenausdruckes und führt uns gleich in medias res, in die Hauptache des Stoffgebietes hinein.

Die ordentlichen Einnahmen belaufen sich auf 181'597 Fr. 98 Rp. gegen 186'408 Fr. im Jahre 1911. Diesem kleinen Minus an Einnahmen steht ein bedenkliches Plus von Ausgaben unheimlich gegenüber. Die ordentlichen Ausgaben betragen 222'231 Fr. 27 gegen 206'783 Fr. im Vorjahr. Mithin ergibt sich ein Defizit von 40'633 Fr. 29 Rp.,